

Psalm 24 (23)

Ps 24 ist ein Prozessionslied für den Einzug in der Jerusalemer Tempel. Doch schon im Alten Testament war der irdische Tempel ein Abbild des himmlischen Heiligtums (vgl. Ex 25,9.40). Daher wird Ps 24 von den Vätern mehrschichtig gesehen, es geht in ihm um die Wallfahrt nach Jerusalem, um die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, in der sich so erfüllt, was im AT angekündigt war und um den Aufstieg jedes einzelnen Menschen zu Gott.

Ia Ein Psalm, bezogen auf David; am ersten des Sabbats

„Der Titel dieses Psalms legt schon sein Verständnis nahe. Denn er spricht vom Sakrament unseres Herrn Christus, indem er den Tag des Herrn bezeichnet mit der Aussage: 'Für David am ersten des Sabbats'. Wenn es nämlich heißt: 'Für David', so bezieht es sich auf den, dessen Abbild dieser David trägt und von dem der Prophet sagt: 'Mein Knecht David wird sie weiden' (Ez 34,23). Der erste Tag nach dem Sabbat aber ist der erste Tag der Woche, denn der erste Tag nach dem Sabbat ist der Tag des Herrn, wie es das Evangelium bekräftigt mit den Worten: 'Am ersten Tag nach dem Sabbat kamen Maria Magdalena und die andere Maria zum Grab' (Mt 28,1) usw. Mit dem Tag des Herrn wird also das Sakrament des Erlösers bezeichnet“ (Ambrosiaster, Frage 111).

Ib Dem Herrn gehört die Erde und ihr ganzer Reichtum, der Erdkreis und alle, die auf ihm wohnen.

Im wörtlichen Verständnis meint Erde den Planeten, auf dem wir leben. Gott ist kein Territorialgott, sondern ist der Schöpfer und darum auch Eigentümer der ganzen Erde. Die Juden müssen daher erkennen, dass die Vorstellung, man könne nur in Judäa Gott verehren, falsch ist. Auch für Christen bleibt diese Erkenntnis aktuell, ja ein Christ, der merkt, dass er irgendwo die Ursache von Zwietracht ist, soll sprechen:

„Wenn ich schuld bin an Aufruhr, Streit und Zwietracht, so wandere ich aus, ziehe fort, wohin ihr wollt, und tue, was die Mehrheit vorschreibt; nur soll die Herde Christi in Frieden leben... Wer so handelt, wird sich großen Ruhm in Christus erwerben, und jeglicher Ort wird ihn aufnehmen“ (1 Klemensbrief 54).

Doch es gilt nicht nur, dass man Gott überall dienen kann, sondern auch dass jeder ihm dienen darf, denn alle Menschen sind seine Kinder. In diesem Sinn wird in V.1 die Berufung der Heiden prophezeit, denn vor der Ankunft Christi kannten nur die Juden den wahren Gott und insofern gab es den Reichtum, die Fülle Gottes nur in Israel, jetzt aber kann man sagen: „Aus einer Fülle haben wir alle empfangen“ (Joh 1,16). Daraus ergibt sich allerdings auch, dass der Mensch verpflichtet ist, den Eigentümer der Welt anzuerkennen:

„Wie wagst du es, wenn du in dem schwelgst, was dem Herrn gehört, von seinem Eigentümer nichts wissen zu wollen? Verlass meine Erde, wird der Herr zu dir sagen! Rühr das Wasser nicht an, das ich empor sprudeln lasse! Nimm nichts von den Früchten,

die ich anbaue!“ (Clemens von Alexandrien, Mahnrede an die Heiden 103,3).

Wenn Gott alles gehört, dann kann und darf der Mensch alle Güter der Schöpfung in Gebrauch nehmen, seien es materielle oder geistige Dinge. Dass in der materiellen Schöpfung nichts prinzipiell verboten ist, beweist bereits Paulus mit Ps 24,1: „Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, das esst, ohne aus Gewissenhaftigkeit nachzuforschen. Denn dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt“ (1 Kor 10,25f). Doch auch die geistigen Güter der Menschheit, alle Weisheit und Kunst kommt von Gott, daher soll der Christ alles menschliche Wissen, auch wenn es vor- und außerchristlich ist, für sich nutzen und sich nicht aus Angst wie die Gefährten des Odysseus

„die Ohren durch Ablehnung des Lernens verstopfen“ (Clemens von Alexandrien, Teppiche 6,89).

2 Denn er hat ihn über den Meeren gegründet, und über den Strömen befestigt.

Wasser ist in der Bibel Chaosmacht und lebensspendendes Element zugleich. Diesen Sprachgebrauch greifen die Väter auf, wenn sie einerseits Gottes Fürsorge rühmen, der die Erde so über die Meere gegründet hat, dass Menschen auf ihr leben können, und der ihnen zugleich mit den Flüssen das Wasser gibt, das sie brauchen.

Geistlich gesehen kann man sagen, dass Gott die Kirche über alle Fluten dieser Welt gesetzt hat, auf dass sie von ihr überwunden werden und ihr nicht schaden können. Die Kirche und auch jeder Gläubige immer von dem Meer der Versuchungen umgeben ist, solange bis er aus ihm mit dem Netz Jesu gefangen wird (vgl. Mt 13,47-48) oder mit einem anderen Bild gesagt, in diesem Meer der Welt einen neuen Halt gewinnt. „Flüsse“ aber sind die verschiedenen Gnadengaben des Geistes, die lebendiges Wasser schenken, und die Apostel, die den Erdkreis mit Einsicht erfüllen und das Wort, das von oben aus dem Himmel kommt, auf die Erde bringen.

3 Wer darf auf den Berg des Herrn hinaufziehen, wer darf an seiner heiligen Stätte stehen?

Immer wieder wird in den Psalmen das Ziel des Menschen genannt. In Ps 15,1 wird zunächst vom Zelt, dann vom heiligen Berg gesprochen, hier erst vom Berg des Herrn, auf den man hinaufzieht, dann vom heiligen Ort, an dem man steht. Die einfachste Deutung versteht unter dem Berg des Herrn den Sion und unter dem heiligen Ort den Tempel. Viele Väter lehnen diese Deutung explizit ab, vermutlich aufgrund der sehr früh eingeführten Deutung von V.7-10 auf die Himmelfahrt Christi. Berg meint nicht den irdischen Berg Sion, sondern den himmlischen, was mit dem Hebräerbrief begründet wird, wo es heißt: „Ihr seid nicht zu einem sichtbaren, lodernden Feuer hingetreten, zu dunklen Wolken, zu Finsternis und Sturmwind... Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hingetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“ (Hebr 12,18.22). Auf diesen Berg steigt man hinauf, wichtiger aber noch ist, dass man auf ihm feststeht und für immer bleibt.

4 Wer unschuldige Hände und ein reines Herz hat, wer sein Leben (seine Seele) nicht unnütz

empfängt und beim Schwören seinen Nächsten nicht betrügt.

Auf die gestellte Frage antwortet der Psalmist, dass man beides braucht: das rechte Tun und das reine Herz. Jemand ist

„würdig, zum Berg des Herrn, d.h. in den Himmel, aufzusteigen oder an seiner heiligen Stätte zu stehen, wenn er in seinen Werken schuldlos war und in den Angelegenheiten Gottes, d.h. im Glauben, ein reines Herz hat. Ein solcher Mensch kann nämlich in den Himmel aufsteigen“ (Ambrosiaster, Frage 111).

Unnütz dagegen empfängt jemand sein Leben, der nicht, wie es Gottes Wille für den Menschen ist, das Gute wählt und das Böse flieht, sondern Nichtiges denkt und tut, d.h.

„seinen Verstand und Sinn abquält mit den 'Sorgen dieses Lebens'“ (vgl. Lk 21,34) (Didymus, zu Ps 23).

Gott hat den Menschen vernünftig geschaffen, damit er diese seine Vernunft auch gebraucht, um Tugend zu erwerben. Wer das nicht tut, hat sein Leben unnütz empfangen, denn er häuft nur Vergängliches und Irdisches an. Dagegen empfängt sein Leben nicht unnütz, wer weiß, dass er zur Gotteserkenntnis geschaffen ist.

Zum Verbot des Schwören gibt es zwei Deutungen bei den Vätern, es kann um den (Mein)eid Menschen gegenüber gehen und um ein Versprechen vor Gott. Der Eid wird in enger Verbindung zum 2. Gebot im Dekalog gesehen (vgl. Dtn 5,11), denn im Eid wird Gott zum Zeugen für ein menschliches Geschehen angerufen, so dass die Gefahr den Namen Gottes zu missbrauchen sehr groß ist. Didymus schreibt daher:

„Eigentlich schwört der neue [Mensch], der bereit ist Gottes Gesetze anzunehmen, überhaupt nicht (vgl. Mt 5,34). Darum missbraucht er den Namen des Herrn nicht. Für keine eitle Sache nimmt er ihn hinzu, er begnügt sich vielmehr mit dem „Ja, ja“ und „Nein, nein“ (vgl. Mt 5,37). Für die Anfänger aber kann man folgendes sagen: Man darf keinen Meineid schwören; denn wer bei einem Meineid den Namen des Herrn nennt, hat ihn, soweit es auf ihn ankommt, missbraucht“ (Didymus, zu Ps 23).

Eine andere, sehr originelle Deutung finden wir bei Arnobius. Er schreibt, unser Nächster sei der Heilige Geist, denn durch die Taufe wurde wir Nächste des Heiligen Geistes, da wir ihm beim Taufversprechen und bei der Absage an den Teufel geschworen haben und so aus Fernen Nahe geworden sind (vgl. Eph 2,13). In dieser Sicht kann ein christlicher Leser an dieser Stelle die Aussage finden, dass nur der Mensch zu Gott hinaufziehen darf, der den Heiligen Geist nicht betrügt, indem er sein Taufversprechen bricht.

5f Dieser wird Segen empfangen vom Herrn und Barmherzigkeit von Gott, seinem Retter. Dies ist das Geschlecht derer, die ihn suchen, derer, die das Angesicht des Gottes Jakobs suchen. Sela.

Die Väter nehmen in diesem Vers vor allem die Verbindung von Segen und Barmherzigkeit wahr. „Selbst wenn jemand Werke hat, die den Segen nach sich ziehen, so ist er doch auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen, da der Segen größer ist als die Leistung und Gott

über das hinaus, was wir denken und tun, schenkt“ (Didymus, zu Ps 23).

„Es kann niemand so besonnen sein, dass er sich niemals verirrt, aber wenn er im Großen als umsichtig und treu erfunden wird, empfängt er im Kleinen Barmherzigkeit von seinem Gott, der deshalb das ‘Heil’ genannt wird, weil er nicht den Tod des sterblichen Menschen will, sondern, dass er sich bekehrt und lebt“ (Ambrosiaster, Frage 111).

Wir Menschen empfangen von Gott also alles Gute aus reinem Erbarmen. Denn alle gerechten Taten der Menschen sind nichts im Vergleich mit den Geschenken Gottes, die er uns schon gegeben hat und uns noch geben wird und die das menschliche Denken übersteigen.

7 Erhebt eure Tore, ihr Fürsten, und lasst euch hinaufheben, ihr ewigen Tore, und einziehen wird der König der Herrlichkeit.

Die Übersetzung dieses Verses ist nicht ganz einfach. Während man den hebräischen Text normalerweise so versteht, dass die Tore ihre Häupter erheben, also sich öffnen, hat die Septuaginta Subjekt und Objekt vertauscht, so dass nicht mehr die Tore ihre Häupter erheben, sondern die Häupter (= Fürsten) erheben die Tore.

Im historischen Sinn geht es an dieser Stelle um eine Einzugs- oder Begrüßungsliturgie für Pilger, die nach Jerusalem kommen. Die meisten Väter deuten diesen Vers auf den „Einzug“ Jesu in das himmlische Jerusalem, also auf die Himmelfahrt. Auch in diesem Fall geht es um eine Begrüßungsliturgie, aber die Sprechenden sind einerseits die Engel an den Toren des Himmels und andererseits die Jesus begleitenden Engel. Er selbst ist der „König der Herrlichkeit“.

Ein sehr typischer und zugleich theologisch dichter Text findet sich bei Hippolyt im frühen 3. Jh.:

„Er [= Jesus Christus] kommt zu den himmlischen Toren, Engel begleiten ihn, doch die Pforten des Himmels sind verschlossen. Denn er war noch niemand in die Himmel aufgestiegen; erstmals erscheint den himmlischen Mächten ein Mensch, der hinaufsteigt [wörtlich: Fleisch, das hinaufsteigt]. Den Mächten wird also durch die Engel, die dem Heiland und Herrn vorauslaufen, gesagt: 'Erhebt die Tore, ihr Fürsten'“ (Hippolyt, Fragment zu Ps 23).

Himmel ist hier der Ort der geistigen Naturen, der Ort, zu dem das Fleisch keinen Zutritt hat, wie kann es sein, dass jemand in den Himmel einziehen darf, der ganz eindeutig ein Mensch ist? Viele Väter gehen davon aus, dass es Engel gibt, die Jesus bei seinem Abstieg zur Erdbegleiteten, ihm auf der Erde dienten und nun auch bei seinem Aufstieg um ihn sind. Sie sind die Sprecher von V. 7 und fordern bei seiner Auffahrt die Mächte an den Himmelstoren auf, diese Tore zu öffnen. Impliziert ist, dass die Tore des Himmels vor der Himmelfahrt Christi verschlossen waren, nicht für Christus selbst, aber für den Menschen, der nach dem Sündenfall keinen Zugang mehr zu Gott hatte (vgl. Gen 3,24). Die Tore müssen sich nicht nur öffnen, sondern heben,

„denn nach dem Heilsplan, dem Mysterium der Menschwerdung und dem Sieg des Kreuzes, kehrt er größer in den Himmel zurück, als er auf die Erde kam“ (Hieronymus, Predigt zum Osterfest).

Andere Väter aktualisieren den Psalm für die Betenden, indem sie ihnen erklären, wie sie ihn in ihrem persönlichen Leben mit Gott verstehen können. Wer möchte, dass die Tore seiner Seele sich heben, damit der König der Herrlichkeit einzieht, muss den Willen Gottes erfüllen, dann wird er für ihn Bruder, Schwester und Mutter (vgl. Mk 3,35 par).

8 Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Krieg.

In diesem Vers hören die Väter zwei Stimmen, eine fragende und eine antwortende, wobei die fragende auf die Engel an den Toren des Himmels gedeutet wird, die antwortende auf die Jesus auf seinem Weg begleitenden Engel. Cyrill von Alexandrien erklärt das damit, dass nur den Engeln die einen Dienst im Zusammenhang mit der Menschwerdung Christi hatten, wie z.B. Gabriel oder die Engel, die bei der Geburt Christi sangen: 'Ehre sei Gott in der Höhe' (Lk 2,14), dieses Heilsgeschehen bekannt war. Als daher Christus verbunden mit der Menschennatur zum Vater zurückkehrte, staunten die geistigen Mächte über dieses nie gesehene Schauspiel (*spectaculum*) und als sie hörten wie der Geist befahl, die Tore zu öffnen, überlegten sie, wer das sei, der hier in Menschengestalt kam und zugleich der König der Herrlichkeit sein sollte.

Die Frage: 'Wer ist dieser?' wird von den Vätern mit Jes 63,1 und Mt 21,10 in Verbindung gebracht. Bei Jesaja heißt es: „Wer ist jener, der aus Edom kommt, aus Bozra in rot gefärbten Gewändern? Er schreitet in prächtigen Kleidern daher in seiner gewaltigen Kraft. Ich bin es, ich verkünde Gerechtigkeit, ich bin der mächtige Helfer“, ein Text, der mit Ps 23,8 die verwunderte Frage aufgrund des unerwarteten Aussehens des Kommenden hat und den Hinweis auf seine große Kraft. Jes 63,1 wird wie Ps 23 auf die Himmelfahrt Christi gedeutet. In gewisser Weise gilt dasselbe für Mt 21,1-11, den Einzug Jesu in Jerusalem, denn dieses Geschehen stellt den wahren Einzug in das himmlische Jerusalem im Bild voraus dar. Die himmlischen Mächte, welche 'die ganze Stadt' genannt werden (vgl. Mt 21,10), sind erstaunt und fragen: „Wer ist dieser?“ (vgl. Mt 21,11). Dazu bemerkt Origenes:

„Das steht im Einklang mit dem, was in Ps 23 über die Aufnahme des Heilands und das Befremdetsein der himmlischen Mächte vorausgesagt ist, die befremdet sind bei dem neuen Anblick seines leiblichen Fahrzeugs“ (Origenes, Matthäuskommentar 16,19).

Das Erstaunen wird hervorgerufen durch die Leiblichkeit dessen, der Einlass in den Himmel fordert, wobei hinzukommt, dass diese Leiblichkeit verletzt ist; der Auferstandene trägt bleibend die Wundmale. Gleichzeitig ist aber auch seine Macht und Herrlichkeit wahrzunehmen, er ist der „König der Herrlichkeit, der Herr stark und mächtig, der Herr, mächtig im Krieg.“ Die Väter deuten das auf seinen Sieg über Sünde und Tod.

„Der die Königsherrschaft auf der Erde in die Flucht geschlagen, der die Macht des Todes, den Teufel (vgl. Hebr 2,14), vernichtet hat, dieser ist auch 'mächtig und stark, ein

Herr, mächtig im Kampf“ (Didymus, zu Ps 23).

9 Erhebt die Tore, ihr Herrscher über euch, und lasst euch hinaufheben, ihr ewigen Tore, und einziehen wird der König der Herrlichkeit.

V.9 ist eine Wiederholung und damit Intensivierung von V.7, die allerdings auf V.8 basiert:

„Nachdem sie gesagt haben, wer es ist, zu dessen Ehre sie befohlen haben, die Tore hoch zu heben und zu öffnen, sagen sie: Da der Herr stark und mächtig ist und mächtig auch im Kampf, zaudert und zögert nicht!“ (Didymus, zu Ps 23) .

10 Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr der Mächte – er ist der König der Herrlichkeit.

Auch in diesem Vers hören die Väter wieder die zwei Stimmen von V.8, die fragende und die antwortende. Was aber sind das für „Mächte“, von denen hier die Rede ist? Einerseits können die himmlischen Heerscharen der Engel gemeint sein, dann aber wird auch

„jede vernünftige Wesenheit, die an der Macht, die der Heiland selbst ist, Anteil hat, Macht“ genannt (Didymus, zu Ps 23).

Insofern ist jeder Glaubende eine Macht und Christus ist der Herr all dieser Mächte. „Der Herr der Mächte, er ist der König der Herrlichkeit.“ Die Engel, die mit ihm aufgefahren sind, führen die oberen in das Geheimnis ein, dass der, welcher die Feinde, die geistigen nämlich, zermalmt hat, der Herr der Mächte ist.

Christiana Reemts

Bei dieser Auslegung wurden Auslegungen von Ambrosius, dem Ambrosiaster, Arnobius, Athanasius, Augustinus, Cassiodor, Clemens von Alexandrien, Johannes Chrysostomus, Cyrill von Alexandrien, Didymus, Diodor, Eusebius, Origenes, Theodor von Mopsuestia und Theodoret benutzt. Um den Text einigermaßen leserlich zu halten, sind nur wörtliche Zitate belegt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Väter die griechische Psalmenzählung verwenden, die um eins hinter der hebräischen zurückbleibt, so dass es bei den Angaben aus ihren Werken hier bei Ps 24 immer heißt „Zu Ps 23“.

Für eine ausführlichere Fassung dieser Auslegung mit allen Belegen verweise ich auf meinen 2016 erscheinenden Psalmenkommentar.

Die Übersetzungen sind entnommen (zum Teil etwas überarbeitet):

- 1 Klemensbrief: Die Apostolischen Väter. Aus dem Griechischen übersetzt von Franz Zeller = Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 35 (München 1918).
- Clemens von Alexandrien, Mahnrede an die Heiden: Des Clemens von Alexandria ausgewählte Schriften. Aus dem Griechischen übers. von Otto Stählin = Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 7 (Kempten; München 1934).
- Clemens von Alexandrien, Teppiche: Wissenschaftliche Darlegungen entsprechend der wahren

Philosophie (Stromateis). Aus dem Griechischen übersetzt Otto Stählin = Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 17.19.20 (Kempten; München 1936-38).

- Didymos der Blinde, Psalmenkommentar (Tura-Papyrus). In Verbindung mit A. Gesché hrsg. u. übers. von M. Gronewald (Habelt 1969).

- Origenes, Der Kommentar zum Evangelium nach Mattäus. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von H. J. Vogt (Stuttgart 1993).

Christiana Reemts